

Eduard Franken und Stephan Veil, Die Steinartefakte von Gönnersdorf. Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf 7. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1983. 437 Seiten, 150 Textabbildungen, 33 Tafeln, 146 Tabellen.

In zwei Examensarbeiten wurden die Steinartefakte des bekannten Magdalénien-Fundplatzes Gönnersdorf nach modernen Gesichtspunkten bearbeitet und damit die Reihe der Monographien über diesen für die Paläolithforschung so wichtigen Fundplatz um einen beachtlichen siebten Band erweitert. Eduard Franken untersuchte die Steinartefakte nach 'Rohmaterial, Zusammensetzungen und Bearbeitungstechnik' (S. 3–170) und Stephan Veil 'Die retuschierten Steinwerkzeuge und die Abfälle ihrer Herstellung' (S. 171–363). Den beiden Beiträgen folgen ein gemeinsames Literaturverzeichnis, ein Tabellenteil und Tafeln.

E. Franken untersuchte in mühsamer Kleinarbeit 76 000 Steinartefakte aus kieselsäurehaltigen Gesteinen in ihren räumlichen Beziehungen zueinander und zu den Strukturen von Siedlungsobjekten auf der bei Gönnersdorf freigelegten Grabungsfläche. Dabei gliederte er sie nach Gesteinsart, nach zusammenpassenden Stücken und ihrer Technologie. In Gönnersdorf treten einheimische Rohstoffe (z. B. Kieselschiefer, Chaledonen, Quarzite) sowie gleich häufig Rohstoffe auf, die zum Teil mehr als 100 km weit transportiert worden sein müssen (baltischer Moränenfeuerstein, westlicher Feuerstein und nicht lokalisierbare Feuersteinvarietäten). In ihrer Gesamtverbreitung verteilen sich die Artefakte der jeweiligen Rohstoffgruppen nicht einheitlich über die gesamte Fläche, sondern sind an ein oder mehrere Siedlungsobjekte – Behausungsgrundrisse oder Arbeitsplätze – gebunden. Auch nach ihren technologischen Merkmalen sind sie differenziert verbreitet. Zahlreiche zusammenpassende Stücke – Aufeinandersetzungen als Ergebnis einer Abbau- bzw. Bearbeitungsfolge und Aneinandersetzungen von zerbrochenen Stücken – ergeben in ihrer Kartierung ein interessantes Beziehungsbild von Bewegungstendenzen innerhalb einer starken Siedlungsaktivität. Vor allem lassen sie Zugangswege und Eingänge in Behausungen erkennen. Weiter zeigen sie, daß nicht alle Arbeitsgänge auf dem Fundplatz selbst vorgenommen, sondern wiederholt abgebrochen und außerhalb davon an anderer Stelle weitergeführt wurden. Das ist ein weiteres Indiz für eine starke Fluktuation der Siedlungsaktivität. Leider konnte aus den sehr differenzierten Untersuchungen kein feinchronologisches System des Siedlungsablaufs, der sicher nicht als 'monochronologisch' aufzufassen ist, abgeleitet werden. Das Hauptergebnis der Arbeit liegt in der Kartierung der zusammenpassenden Artefakte im Vergleich zur Gesamtverbreitung der Artefakte, differenziert nach Rohstoff und Bearbeitungsmerkmalen. Es kann als beispielgebend für ähnliche Untersuchungsmethoden an anderen steinzeitlichen Fundstellen gelten. Abschließend seien noch folgende Sätze zitiert: 'Die Arbeit zeigt im Grunde jene Doppelgleisigkeit, die vor allem den Interpretationsversuchen an Hand der Analyse von Steininventaren anhaftet. Einerseits kann man nicht umhin, die Wertigkeit von Steinartefakten allgemein etwas geringer anzusetzen, als es bislang oft der Fall war. Fragt man nach wesentlichen Dingen vergangener menschlicher Lebensformen, so können letzten Endes die aus noch so ausgeklügelten Verfahren und Methoden gewonnenen Ergebnisse zu den Steinartefakten nicht über eine gewisse Grenze der Erkenntnis hinwegführen. Andererseits zeigte es sich, daß es vielfach möglich ist, weite Kreise eines Siedlungszustandes bzw. eines Siedlungsablaufes mit einem Aussagenetz der Steinartefakte zu überdecken' (S. 149). Dem Verf. ist zu danken, daß er nicht diese Erkenntnisgrenzen überschritten und damit eine gut fundierte, methodisch beispielhafte Untersuchung vorgelegt hat.

St. Veil nahm sich in seiner gleichermaßen überaus fleißigen Arbeit der Werkzeuge und ihrer Herstellungsabfälle – insgesamt 10 000 Stück – an. Sie wurden nach zwei wesentlichen Gesichtspunkten untersucht, zum einen nach Zusammensetzungen und den räumlichen Beziehungen auf der Grabungsfläche, zum anderen nach Häufigkeit, Merkmalen und Metrik. Die erstgenannte Untersuchung schließt sich eng an die des Rohstoffs und der Grundformen von E. Franken an. Die Zusammensetzungen von Werkzeugen ergaben ebenfalls räumliche Beziehungsbilder, die bestimmte Aktivitätsräume erkennen lassen, die aber durch weiterreichende Beziehungen noch miteinander verbunden sind (Konnektionen). Diese Beziehungen von Räumen und Konnektionen werden zusätzlich mit mathematischen Verfahren (Ward-Verfahren, CLUSTAN-Berechnung) interpretiert. Es wurden dadurch Grenzen festgestellt, die die Fundkonzentrationen voneinander trennen (sog. Großräume). Sie stimmen mit den bereits durch die Grabung festgestellten Siedlungseinheiten überein, innerhalb derer kleinere Aktionsgebiete nachweisbar waren (Unterräume, Kleinräume). Allerdings darf nicht übersehen werden, daß bei solcher Flächenanalyse von Fundmaterial die Grabungs-

grenzen eine große Rolle spielen, wenn sie nicht außerhalb der Fundverbreitung liegen. Sie ergeben eine künstliche Einengung von räumlichen Verteilungen und Konnektionen und sind richtungsbestimmend für Flächenbeziehungen von zusammengehörigen Fundstücken. In Verbindung mit E. Franken wird hier eine Methode der Auswertung vorgeführt, die bei zukünftigen paläolithischen Siedlungsgrabungen unerlässlich sein wird.

Der formenkundliche Vergleich der Werkzeuge und ihrer Abfälle (S. 259–323) wird auf die vier nachweisbaren Großräume der Gönnersdorfer Siedlungsfläche bezogen. In der typologischen Zusammensetzung lassen sich Unterschiede nur bei der relativen Häufigkeit der einzelnen Werkzeugklassen erkennen. Dieser Untersuchung schließen sich Darstellungen der Werkzeugtechnologie, der Rohstoffverwendung und Überlegungen zur Inventarentstehung an. Zahlreiche Tabellen mit metrischen Werten sind von großem Wert für Vergleichsmöglichkeiten bei der Untersuchung anderer Fundstellen. Für Gönnersdorf ergibt sich, daß die einzelnen Fundgruppen chronologisch nicht einheitlich sind und die Besiedlung mehrphasig war. Daraus resultieren Schwierigkeiten für eine zu differenzierte Ausdeutung der räumlichen Beziehungen des Fundmaterials.

Auch in der Art, wie die Werkzeuge klassifiziert und metrisch ausgewertet wurden, kann die Arbeit von St. Veil wegweisend sein, vor allem hinsichtlich der ungenügenden und eigenwilligen Klassifikationsprinzipien, die bisher angewandt wurden und keine kulturellen Vergleiche ermöglichen. Aus diesem Grund ist es bis heute auch erschwert, Gönnersdorf mit dem mitteleuropäischen Magdalénien zu vergleichen. Doch sind z. T. verblüffende Übereinstimmungen mit den Fundstellen Andernach und Nebra zu erkennen.

Halle/Saale

Dietrich Mania